

Abstract

In this bachelor's thesis, the author explains the historical development and significance of urban space in antiquity. The focus lies on the Hellenistic times and, using the case study of the Tetrapolis in north Syria, illustrates the importance of urban space for the Hellenistic kingdoms. He demonstrates the mechanisms of the founding process, illuminating its core aspects, such as site selection, population, architecture and politics. The environmental impacts of these extensive construction projects are also considered as far as possible. To accomplish this task, the author examines a wide range of epigraphic and literary sources, particularly Libanius, Malalas, and Strabo, as well as the previous scholarly literature. In doing so, he paints a comprehensive picture that is essential to understanding the phenomena of ancient cities. The author concludes that urban space was the most important pillar of power of the Hellenistic kings and that is precisely why they invested so many resources in the founding process. He argues that the Diadochi created places of world-historical significance that often endured the winds of time.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Quellensituation.....	3
3. Urbanität in der griechischen Antike.....	6
4. Standortwahl und Gründungsprozess.....	8
4.1 Bedeutung natürlicher Ressourcen.....	8
4.2 Bedeutung der Handelswege.....	10
4.3 Grundsteinlegung und Gründungsakt.....	11
5. Bevölkerung.....	15
5.1 Kernbevölkerung.....	15
5.2 Bürgerrechtspolitik.....	17
6. Architektur.....	19
6.1 Grundriss.....	19
6.2 Bauwerke und Statuen.....	21
7. Politische Strukturen.....	25
7.1 Politische Organisation.....	25
7.2 Bedeutung der Städte für Herrscher und Reich.....	27
8. Umweltfolgen der Stadtgründungen.....	30
9. Fazit.....	32
10. Bibliographie.....	34
10.1 Literaturverzeichnis.....	34
10.2 Quellenverzeichnis.....	37

1. Einleitung

Der urbane Raum war in der Antike der Inbegriff von Zivilisation und menschlichen Schaffungsvermögens. Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft fanden in den antiken Städten ihre Zentren. Sie waren das Rückgrat der Verwaltung der größten antiken Reiche. Die größten von ihnen, wie Rom, Alexandria, Konstantinopel oder Antiocheia waren so erfolgreich und bedeutsam, dass sie bis heute immense Wichtigkeit für ihre Regionen besitzen. Die Frage nach ihrem Ursprung und historischen Werdegang findet daher reges Interesse. Tatsächlich nahmen viele Großstädte des östlichen Mittelmeerraums ihren Anfang im Hellenismus, als die hellenistischen Reiche nach Vorbild Alexanders unzählige griechische Städte gründeten. Die erste Generation der hellenistischen Könige, die Diadochen, ließen ihrem königlichen Anspruch entsprechend gewaltige Residenzstädte erbauen, die als multifunktionale Zentren ihrer Reiche fungierten. Diese wurden häufig nach ihren Gründern benannt und minutiös am Reißbrett geplant. Das Konzept der Planstadt ist also keinesfalls ein modernes. Man muss sich nur vorstellen welchen unglaublichen Aufwand es bedeutete, ohne moderne Mittel in wenigen Jahren Großstädte aus dem Nichts zu errichten. Zu erforschen wie die Diadochen diese Aufgabe stemmten, soll Ziel dieser Arbeit sein. Diese umfassende Forschungsfrage berührt dabei zahlreiche Teilgebiete, die jeweils tiefgreifend beleuchtet werden sollen.

Für den Erfolg einer Stadt war zunächst einmal der Standort wichtig. Man brauchte entsprechenden Zugriff auf natürliche Ressourcen, beispielsweise Wasser, Ackerland oder Wälder, um die Stadt überhaupt erbauen zu können und ihre Bevölkerung zu versorgen. Ebenso sind die Nähe zu Handelswegen und gut überblickbares bzw. verteidigbares Terrain von Vorteil. Nach welchen Kriterien wählten die Diadochen also den Standort ihrer künftigen Residenzen?

Weiterhin ist die Architektur und Infrastruktur der Städte interessant. Wie repräsentierten die Diadochen ihre Herrschaft in ihren Hauptstädten? Welche zivile und militärische Infrastruktur stellten sie für ihre Untertanen sowie ihr Heer bereit? Nach welchem Plan ordneten sie staatliche und private Gebäude innerhalb der Stadt an? Hierbei spielt vermutlich das sogenannte Hippodamische System, also die planmäßige Anlegung rechteckiger Landparzellen als Baugrund, eine große Rolle.

Da die Polis der Inbegriff einer Stadt in der griechischen Antike war, gründeten die Diadochen ihre Städte ebenfalls nach diesem Muster. Die politische Organisation ist nun besonders bedeutsam, da die Polis ihrem Grundverständnis nach autonom und frei sein musste. Faktisch werden die Diadochen aber aktiv in die Politik ihrer Hauptstädte eingegriffen haben müssen und sie sich wohl kaum nach eigenem Gutdünken selbst regiert lassen haben. Wie genau waren die Städte also politisch organisiert?

Die menschliche Ressource, mit der die Stadt erbaut und bevölkert werden musste, ist ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Woher nahmen die Diadochen also die Bewohner für ihre Städte und wie vergaben sie das Bürgerrecht?

Zu guter Letzt zeigen derartige Großunternehmungen auch immer ihre Spuren in der Umwelt. Es mussten riesige Areale für den Baugrund der Städte „entnaturalisiert“ werden, zum Beispiel durch großflächige Waldrodungen oder Sumpftrockenlegungen. Die Beschaffung großer Mengen an Baumaterial wird ebenso Zeichen gesetzt haben. Demnach soll also auch ein Licht auf die Umweltfolgen der Stadtgründungen geworfen werden.

Der Fokus liegt auf der wohl wichtigsten Gründung des Seleukidenreichs, der nordsyrischen Tetrapolis. Bestehend aus vier relativ nah aneinander liegenden Poleis, Antiocheia am Orontes, Apameia am Orontes, Seleukeia Pieria und Laodikeia am Meer, bildete diese das innerste sowie bedeutendste Zentrum des Reichs. Bis zuletzt war sie ein unabdingbares Rückgrat der königlichen Macht und prägte Nordsyrien so erheblich, dass die ganze antike Landschaft bald nur noch als Seleukis bekannt war. Wie genau hatten die Seleukiden es also geschafft, ein so eindrucksvolles Vier-Städte-Konglomerat zu errichten, welches besonders durch sein herausragendstes Mitglied, Antiocheia, die Zeiten überdauerte und welthistorische Bedeutung erlangte?

2. Quellensituation

Der Hellenismus und gerade die Zeit der Diadochenkriege sind in der Altertumswissenschaft eine der schlechter bequellten Zeitabschnitte. Über die klassische Zeit davor wie auch über die römische Kaiserzeit danach sind wir für den östlichen Mittelmeerraum deutlich besser informiert. Da die Gründungen Antiocheias und der anderen nordsyrischen Poleis leider in genau jene Zeit fallen, ist es wichtig die wenigen erhaltenen Quellen besonders kritisch zu hinterfragen.

An antiken Autoren haben wir zunächst zwei, die uns am ausführlichsten über die Geschichte Antiocheias berichten. Da wäre zunächst Libanios zu nennen, ein bedeutender griechischer Redner aus dem 4. Jhd. n. Chr. Er gehörte dem Stand der Dekurionen in Antiocheia an und verkörperte mit seiner klassischen Bildung gemeinsam mit seinem engen Freund Kaiser Julian den heidnischen Widerstand gegen die zunehmende Christianisierung im römischen Imperium der Spätantike.¹ Er schrieb anlässlich der Olympischen Spiele in seiner Heimatstadt 356 n. Chr. die Lobrede „Antiochikos“ auf jene.² Es war sein erklärtes Ziel den vergangenen und gegenwärtigen Glanz Antiocheias darzustellen,³ weshalb er auch betont kein Historiker zu sein.⁴ Er greift aus der Geschichte also nur jenes auf, dass er für seinen Zweck nutzen kann, und schmückt zudem vieles mit mythischen Ereignissen aus. Dementsprechend sind seine zwar umfangreichen Angaben dennoch stets mit Vorsicht zu betrachten.

Unsere zweite wichtige Quelle, Johannes Malalas, stammte ebenfalls aus Antiocheia, aber lebte im 6. Jhd. n. Chr. In seiner Weltchronik,⁵ der ältesten aus dem oströmischen bzw. byzantinischen Reich, nimmt seine Stadt eine bevorzugte Rolle ein. Da er Christ war, versucht er die vielen Mythen rund um Antiocheia als rationalisierte historische Ereignisse darzustellen.⁶ Im Gegensatz zu Libanios ist er also ein um die Wahrheit bemühter Historiker, weswegen seine Darstellung trotz des noch größeren Zeitabstands vertrauenswürdiger sein kann.

¹ Michael *Weißberger*, Libanios. In: DNP Online (2006).

² Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer*, Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike (Wien 1992) S. 9f.

³ Lib. Or. XI, 4 – 5 (zit. nach: Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer* [Üs.], Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike, Wien 1992).

⁴ Lib. Or. XI, 43.

⁵ Joh. Mal. (zit. nach: Johannes *Thurn* [Üs.], Weltchronik, Bibliothek der Griechischen Literatur 69, Stuttgart 2009).

⁶ Albrecht *Berger*, Iohannes [18]. In: DNP Online (2006).

Weitere wichtige Autoren sind Xenophon und Strabon. Ersterer beschreibt in seinem Geschichtswerk *Anabasis*⁷ den Zug der Zehntausend, den 401 v. Chr. beginnenden Feldzug griechischer Söldner unter der Führung des persischen Thronanwärters Kyros. Als direkter Augenzeuge zog er dabei auch durch Nordsyrien und teilt uns auch seine Beobachtungen in dieser Region mit.⁸

Strabon war ebenfalls Historiker, doch ist uns nur seine *Geographika*⁹ erhalten. In dieser handelt er nacheinander kurz Kultur und Landschaft fast aller Regionen der ihm bekannten Welt ab. Daher ist Strabon für alle geographischen Fragestellungen der Altertumswissenschaft eine nicht zu vernachlässigende Quelle.¹⁰

Epigraphisch ist Antiocheia erstaunlich schlecht aufgestellt, was vermutlich an den vielen Zerstörungen durch Menschen und Erdbeben in seiner langen Geschichte liegt.¹¹ Alle gefundenen Inschriften wurden in einem eigenen Band für jene aus Syrien publiziert.¹² Wichtige Inschriften für Organisation und Verwaltung der Diadochenstädte sollten zudem in den Auswahlmänglungen von Welles¹³ und Rhodes¹⁴ zu finden sein. Besonders den sogenannten Königsbriefen, also der epigraphisch verewigten Korrespondenz zwischen dem König und seinen Untertanen, fällt dabei eine wichtige Rolle hinzu.

Schlussendlich ist als bedeutende Quelle für die Geschichte einer jeden Stadt die Archäologie zu nennen. Jedoch sind archäologische Zeugnisse aus dem Hellenismus sehr selten zu finden. Zu dieser erschütternden Tatsache bemerkte Armin von Gerkan: „Daran ist kein Zweifel, daß alle diese Ruinenstätten (im Osten) kaum einen Stein aus der hellenistischen Zeit aufweisen: alle erhaltenen Gebäudereste sind in der römischen Kaiserzeit entstanden.“¹⁵ Darunter leidet besonders Antiocheia, aber vielleicht sind dennoch einige Rückschlüsse durch

⁷ Xen. An. (zit. nach: Walter *Müri* [Üs.], Xenophon. *Anabasis*. Der Zug der Zehntausend. Griechisch-Deutsch, Mannheim 2010).

⁸ Eckart E. *Schütrumpf*, Xenophon [2]. In: DNP Online (2006).

⁹ Strab. (zit. nach: Stefan *Radt* [Üs.], Strabons *Geographika*, Bd. 4: Buch XIV – XVII. Text und Übersetzung. Göttingen 2005)

¹⁰ Stefan *Radt*, Strabon. In: DNP Online (2006).

¹¹ Glanville *Downey*, A history of Antioch in Syria. From Seleucus to the Arab conquest (Princeton 1961) 25.

¹² Louis *Jalabert*, René *Mauterde*, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, Bd. 3 (Paris 1953).

¹³ C. Bradford *Welles* (Hg.), Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy (New Haven 1934).

¹⁴ Peter John *Rhodes*, David *Lewis*, The Decrees of the Greek States (Oxford 1997).

¹⁵ Armin von *Gerkan*, Griechische Städteanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaus im Altertum (Berlin/Leipzig 1924)135 (zit. nach: Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer*, Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike, Wien 1992, S. 123).

andere besser erhaltene hellenistische Residenzstädte, beispielsweise Lysimacheia oder Pergamon, möglich.

3. Urbanität in der griechischen Antike

Der urbane Lebensraum hat in der griechischen Antike ein spezifisches Definitionsproblem, welches es zunächst anzusprechen gilt. Denkt man an eine griechische Stadt, geht an den Begriff der *Polis* kein Weg vorbei. Die Polis ist gewissermaßen der Inbegriff antiker griechischer Staatlichkeit und lässt sich für uns am ehesten noch als Stadtstaat verstehen. Allerdings ist Polis in erster Linie kein siedlungsgeographischer Begriff, beschreibt also nicht den urbanen Lebensraum an sich,¹⁶ sondern ist die Bezeichnung für eine freie und gleiche Bürgergemeinde. Diese lebte im Idealfall frei von innerer oder äußerer Fremdherrschaft, gab sich ihre eigenen Gesetze und regelte auch sonst all ihre Belange selbst.¹⁷ Eine Polis bestand also aus Menschen und nicht aus Gebäuden.¹⁸ Dass diese Menschen in entsprechend großen Poleis aber auch im urbanen Raum lebten, versteht sich dabei von selbst.

Den städtischen Lebensraum als engzusammenstehende Ansammlung vieler Wohnhäuser, Marktplätze und anderer Gebäude bezeichneten die Griechen als *Asty*.¹⁹ Dieses konnte der urbane Kern einer Polis sein, aber auch kaum über die Polisgrenzen hinausgehen. Besonders große Poleis wie Athen besaßen sogar mehrere getrennte Astys.

Auch wenn diese beiden Begriffe nun eindeutig definiert erscheinen, haben die antiken Griechen sie leider häufiger in widersprechenden Kontexten genutzt. So konnte Peter Funke aufzeigen, dass viele trotz des rein personellen Charakters der Polis gewisse optische Erwartungen mit ihr verbanden. Dörflich erscheinenden Poleis wurde ihr Polis Charakter abgesprochen. Zeitgleich war bei der Anschließung einer kleinen Polis an eine größere die Rede davon, dass die Bürger der kleineren ihre Polis behalten durften. Hier wurde der Polisbegriff also eindeutig siedlungsgeographisch verstanden.²⁰

¹⁶ Victor *Tcherikover*, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit (Philologus Supplementband 19 H. 1, Leipzig 1927) S. 112.

¹⁷ Peter J. *Rhodes*, Polis. Als Politischer Begriff. In: DNP Online (2006).

¹⁸ *Tcherikover*, Städtegründungen, S. 112.

¹⁹ Hans *Lohmann*, Asty. In: DNP Online (2006).

²⁰ Vgl. Peter *Funke*, Polis und Asty. Einige Überlegungen zur Stadt im antiken Griechenland. In: Gerhard *Fouquet*, Gabriel *Zeilinger* (Hg.), Die Urbanisierung Europas von der Antike bis in die Moderne (Kieler Werkstücke Reihe E, Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 7, Frankfurt a. M. 2009) S. 63 – 80.

Von den widersprüchlichen Angaben der antiken Autoren sollten wir uns aber nicht verzagen lassen. Deshalb wird im Rahmen dieser Arbeit der Polisbegriff nur für die personell-politischen Komponenten des antiken urbanen Raums genutzt, während unser Stadtbegriff den siedlungsgeographischen Teil bezeichnet.

4. Standortwahl und Gründungsprozess

4.1 Bedeutung natürlicher Ressourcen

Libanios stellt recht früh in seiner Rede fest, dass Klima und Geographie einen direkten Einfluss auf den Erfolg einer Stadt ausüben.²¹ Das liegt verständlicherweise daran, dass überall wo eine große Konzentration an Menschen lebt, ausreichend Ressourcen zur Versorgung jener vorhanden sein müssen. Stark vereinfacht umfassen diese Wasser- und Nahrungsquellen sowie ausreichend Baumaterialien für die Wohnstätten der Ansässigen.

Zwischen den vielen Belobigungen seines Heimatlandes lässt sich in Libanios Rede dann auch lesen, dass das Gebiet von Antiocheia besonders gut ausgestattet war. Das Klima war ausgeglichen, kannte also weder extreme Hitze noch Kälte.²² Der Winter blieb mild und erreichte keine negativen Temperaturen.²³ Es gab viel fruchtbaren Boden und genügend Wasserquellen. Die Lockerheit des Bodens machte ihn gut pflügbare und ließ eine hervorragende Wasserdrainage zu. Die guten landwirtschaftlichen Bedingungen sorgten auch für ertragreiche Ernten und hochwachsende Bäume, welche reich mit Früchten bedeckt waren. Die Exporte des Landes waren gekennzeichnet durch große Mengen an Getreide, Olivenöl und Wein. Zudem gab es eine ausgeprägte Gartenkultur.²⁴

Fatouros und Krischer bestätigen, dass Nordsyrien bis heute der fruchtbarste Teil der Region ist und in der Antike ein Getreideexportland war. Zudem wurden die dichten Wälder der Region ausgiebig genutzt, von denen besonders die Zypressen und die Zedern für ihren Nutzen im Schiffsbau bekannt sind.²⁵ Dies kam den Diadochen und ihren Nachfolgern in den umfangreichen Flottenbauprogrammen des Hellenismus sehr gelegen.

Nachdem Libanios so besonders das flache Tal von Antiocheia lobt, betont er auch den Wert der örtlichen Gebirge. Jene umrahmen die Ebene von Antiocheia und formen dadurch ein langes südöstlich ausgerichtetes Tal zum Mittelmeer hin, durch das auch der Orontes fließt. Im Norden wird das Tal durch das parallel verlaufende

²¹ Lib. Or. XI, 12.

²² Ebd. 19.

²³ Ebd. 30f.

²⁴ Ebd. 19 – 23.

²⁵ Fatouros, Krischer, Libanios, Anm. 22 – 24.

Amanos-Gebirge begrenzt. Im Süden dagegen liegt der Kasios und der Silpion sowie das syrische Küstengebirge, welches dem Küstenverlauf gen Süden folgt.²⁶ Libanios attestiert den umliegenden Bergen reiche Steinvorkommen und weitere dichte Wälder.²⁷ Besonders syrischer Kalkstein fand neben einigen Kupfer-, Silber- und Goldvorkommen rege Nutzung.²⁸ Zudem seien nicht wenige Hänge ebenso fruchtbar wie das Land, womit vor allem der Weinbau gemeint sein könnte, und eine ausgiebige Schafs- und Ziegenhaltung war vorhanden.²⁹

Schließlich erwähnt Libanios noch den ausgedehnten Wasserreichtum Antiocheias. Das Land wurde durch den Orontes, welcher von zahlreichen Zuflüssen gespeist wurde, besonders gut bewässert.³⁰ Für Libanios war der „Überfluss an Wasser [das] Kennzeichen unseres Landes.“³¹ Unterstützt wurde das Flussnetz durch zahlreiche Bewässerungskanäle und viele natürliche unterirdische Wasserreservoirs, die im kalkhaltigen Gestein entstanden waren.³² Nordöstlich der Stadt lag in einiger Entfernung zudem der 10.000 ha große See von Antiocheia, welcher das umliegende Sumpfland bewässerte und eine hervorragende Fischquelle war.³³

Während Libanios so die Situation im 4. Jhd. n. Chr. beschreibt, bestätigt Xenophon uns über 700 Jahre zuvor auch die Güte des Landes lange vor nennenswerter griechischer Besiedlung. Beim Zug des Kyrosheeres durch Nordsyrien beobachtete er den Fischreichtum der lokalen Flüsse und eine große Taubenpopulation. Außerdem lag im örtlichen Satrapensitz „ein großer schöner Park mit allem, was die Jahreszeiten hervorbringen.“³⁴ Nur besonders gute klimatische Bedingungen ließen solche Anlagen in der Antike zu.

Auch die anderen Städte der Tetrapolis profitierten von ihrem Umfeld. Seleukeia Pieria lag am Westende des Amanos-Gebirge am Meer, einige Kilometer nördlich der Orontesmündung. Die Bewohner nutzten daher ihren direkten Zugang zum Meer

²⁶ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 31.

²⁷ Lib. Or. XI, 25.

²⁸ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 37.

²⁹ Lib. Or. XI, 24. 26.

³⁰ Ebd. 27.

³¹ Ebd. 28.

³² *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 40a.

³³ Stephen *Baduik*, The Geomorphology of the Greater Antioch Region. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology and Visual Culture (Cambridge/New York 2024) S. 22 – 30, hier 25.

³⁴ Xen. An. I, 4.

sowie das fruchtbare Land des Deltas und genossen eine gut verteidigbare Position am Berg.³⁵

Laodikeia und Apameia lagen auf der jeweils anderen Seite des syrischen Küstengebirges. Erstere lag direkt am Meer und Strabon berichtet, dass die langsam ansteigenden West-Hänge des Gebirges sehr fruchtbar waren und ein Übermaß an Wein produzierten. Apameia dagegen lag auf der steil abfallenden östlichen Seite des Gebirges, was aber gut zur Verteidigung beitrug. Auf dieser Seite fließt zudem der Orontes, der ausgedehnte Seen und Sümpfe hervorbrachte. Das Land sei ausgesprochen gesegnet und ermöglichte gewaltige Rinder- und Pferdeweiden.³⁶

4.2 Bedeutung der Handelswege

Der östliche Mittelmeerraum steht bereits seit der phönizischen Kolonisation im regen Handelskontakt untereinander, wie auch mit nahem und fernem Osten. Die Diadochenreiche handelten untereinander und mit den Poleis der restlichen griechischen Welt verschiedenste landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte. Besonders interessant wurde für die Griechen seit dem Alexanderzug der Zugang zu exotischeren Waren. Besonders Weihrauch von der arabischen Halbinsel und Seide aus China waren begehrt. Aber auch verschiedenste indische Waren wurden gehandelt.³⁷

Nun war das Seleukidenreich schon allein durch seine flächenmäßige Größe bedeutend an diesem Handel beteiligt und der Tetrapolis fiel dabei eine besonders wichtige Rolle zu. Sie diente als Verbindungstück zwischen den fernöstlichen Waren und der Mittelmeerwelt. Die Seidenstraße verlief damals über Seleukeia am Tigris direkt nach Antiocheia. Auch die indischen Waren gelangten über Land oder das Meer zunächst ins seleukidische Mesopotamien und schließlich nach Nordsyrien.³⁸

Von Antiocheia aus gelangten die Produkte mit Leichtigkeit in die restliche Méditerranée. Der Orontes war für antike Schiffe zumindest bis zur Stadt schiffbar³⁹ und mit Seleukeia Pieria war ein großer Hafen nicht weit. Überhaupt schien ein

³⁵ Eduardo *García-Molina*, Seleucia Pieria in the Seleucid Period. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology, and Visual Culture (Cambridge/New York 2024) S. 43 – 56, hier 44f.

³⁶ Strab. XIV, 2, 9 – 10.

³⁷ Anne-Maria *Wittke*, Handelswege in hellenistischer Zeit (4.–1. Jh. v. Chr.). In: DNP Online Supplemente I, Bd. 3: Historischer Atlas der antiken Welt.

³⁸ Ebd.

³⁹ *Fatouros*, *Krischer*, Libanios, Anm. 40a.

Großteil, der in Antiocheia angekommenen und produzierten Waren über Seleukeia Pieria verschifft worden zu sein.⁴⁰ Die unterschiedlichsten Waren und Händler haben das Marktleben Antiocheias bedeutend geprägt und auch erheblich die Wirtschaft beeinflusst. Durch Zölle und Ausgaben für Nahrung sowie Unterkunft der Händler wird auch die königliche Schatzkammer durch den starken Handelsverkehr profitiert haben.

Auch Laodikeia war am überregionalen Handel beteiligt und exportierte über den eigenen Hafen die vor Ort produzierten Weine in die Mittelmeerwelt sowie über Antiocheia weiter nach Indien.⁴¹ Zudem verlief der einfachste Landweg von Ägypten nach Syrien westlich des Libanon und des syrischen Küstengebirges direkt durch Laodikeia. Da die antike Schifffahrt unweigerlich auf die Küsten zur Navigation und Rast angewiesen war, mussten auch die Händler zur See aus Ägypten zwangsläufig beide Hafenstädte der Tetrapolis passieren. So profitierte man hier auch am umfassenden Getreidehandel der Ptolemäer.

4.3 Grundsteinlegung und Gründungsakt

Als Seleukos I. Nikator (305 – 281 v. Chr.) nach der Schlacht von Ipsos 301. v. Chr. seinen Diadochenkonkurrenten Antigonos Monophthalmos besiegte, fiel ihm auch Nordsyrien in die Hände. All die zuvor genannten Vorteile dieses Landes müssen ihm recht schnell ins Auge gefallen sein, da er ansonsten wohl kaum ein solch großes Städtebauprogramm in die Wege gesetzt hätte. So wurden alle Mitglieder der Tetrapolis im kurzen Zeitabstand hintereinander gegründet, jede entsprechend den spezifischen Vorteil ihrer unmittelbaren Umwelt nutzend.

Wie genau die Gründung Antiocheias von statten ging, beschreibt Libanios wie folgt: Seleukos kam in das nahe gelegene Antigoneia, welches ca. 8 km nördlich von der Stelle der zukünftigen Stadt lag.⁴² Dort brachte er Zeus ein Opfer dar, um Rat über das Schicksal der Stadt zu erhalten.⁴³ Libanios verschweigt hier, dass Seleukos auch Überlegungen hatte, gleich Antigoneia zu seiner Hauptstadt zu machen.⁴⁴ Jedenfalls sei der Überlieferung nun ein Adler gekommen, der das bereits brennende Opfer mitnahm und fort flog. Dies als Zeichen des Zeus deutend ritt Antiochos, der Sohn

⁴⁰ Jörg Wagner, Seleukeia [2]. In: DNP Online (2006).

⁴¹ Jörg Gerber, Laodikeia [1]. In: DNP Online (2006).

⁴² Fatouros, Krischer, Libanios, Anm. 105.

⁴³ Lib. Or. XI, 85.

⁴⁴ Fatouros, Krischer, Libanios, S. 113.

des Seleukos, dem Tier hinterher.⁴⁵ Der Adler soll schließlich bei einem Altar des Zeus Bottaios gelandet sein, der Jahre zuvor entweder von Seleukos selbst⁴⁶ oder von Alexander⁴⁷ erbaut wurde. Seleukos gründete nun den Willen des Zeus interpretierend am Ort des Altars die Stadt Antiocheia.⁴⁸

Dieser Vogelflugmythos ist für mehrere Städte des Hellenismus überliefert und muss daher nicht als historischer Fakt betrachtet werden.⁴⁹ Dennoch verdeutlicht er, dass die Gründung einer Stadt für die Griechen immer auch eine religiöse Angelegenheit war. Es war von immenser Bedeutung den Segen der Götter für solch ein Projekt zu erhalten und ihrem Willen entsprechend zu folgen. Ein so überlieferter Ursprungsmythos gab der Stadt also eine besondere Legitimation, festigte ihr Prestige und lockte dadurch vielleicht auch mehr Siedler sowie Investitionen an.

Da hellenistische Gründungen fast nie auf gänzlich leerem Boden stattfanden, sondern meist auf bisherige Siedlungsstrukturen zurückgriffen,⁵⁰ wird das wohl der eigentliche Grund für die genaue Ortswahl gewesen sein. Malalas verortet nämlich ein Dorf namens Bottia, welches am Orontes zwischen dem Fluss und dem Silpion lag, als Startpunkt der Stadt.⁵¹

Nachdem Seleukos anhand der vielen Vorteile der Gegend so den genauen Standort ausgewählt hatte, kam es zum eigentlichen Gründungsprozess. Tcherikover beschreibt den standartmäßigen Ablauf eines solchen in drei Phasen, bei denen der Herrscher auch meist persönlich anwesend war. Zunächst wurde ein sogenannter Synoikismos durchgeführt. Das bedeutet, dass alle örtlichen Siedlungen formal in die neugegründete Polis Antiocheia eingemeindet wurden. Die Bewohner verloren also jegliche vorher bestehenden politischen Strukturen und erhielten dafür das Bürgerrecht der neuen Polis.⁵²

Nachdem so die Kernbevölkerung der Stadt organisiert wurde, waren die Ummauerung und die bauliche Herstellung der nächste Schritt. Dabei wurde zunächst großflächig der Verlauf der Straßen, Stadtmauer und erster Gebäude

⁴⁵ Lib. Or. XI, 85 – 88.

⁴⁶ Ioh. Mal. VIII, 12.

⁴⁷ Lib. Or. XI, 76.

⁴⁸ Ebd. 88.

⁴⁹ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 107.

⁵⁰ *Tcherikover*, Städtegründungen, S. 116.

⁵¹ Ioh. Mal. VIII, 12.

⁵² *Tcherikover*, Städtegründungen, S. 115 – 118.

geplant. Hierzu nutzte man wohl Weizen als Markierungen. Zur Planung der Mauer und insbesondere der Verteidigungstürme setzte Seleukos seine Elefanten ein.⁵³ Die Forschung möchte hier religiöse Motive erkennen,⁵⁴ doch sollte man auch den praktischen Nutzen nicht vergessen. Die großen Tiere waren von einer Überblicksposition aus gut sichtbar und erlaubten Seleukos durch ihre Beweglichkeit unkompliziert eine gut durchdachte Stadtverteidigung zu planen.

Nachdem der Plan stand, heuerte der König alle verfügbaren Baumeister und Werkleute der Umgebung an.⁵⁵ Die Anwesenheit der Elefanten impliziert auch eine gewisse Einbindung der seleukidischen Soldaten als Baupersonal. Die Leitung der Bauarbeiten übertrug Seleukos zumindest zum Teil dem Architekten Xenarios.⁵⁶ Als Baumaterial wurden Marmor und Holzbalken in rauen Mengen genutzt.⁵⁷ Ganze Wälder sollen für den Bau der Dächer gefällt worden sein⁵⁸ und auch Antigoneia wurde nach seiner „Zerstörung“⁵⁹ eines Großteils seiner Bausubstanz beraubt, um diese flussabwärts in Antiocheia zu verwenden.⁶⁰

Als letzten Schritt des Gründungsaktes erwähnt Tcherikover die Benennung.⁶¹ Dabei wurden fast immer dynastische Namen verwendet, um Macht und Einfluss der Königsfamilie dauerhaft zu verdeutlichen.⁶² So benannte Seleukos Antiocheia nach seinem Vater⁶³ oder Sohn,⁶⁴ Seleukeia Pieria logischerweise nach sich selbst, Laodikeia nach seiner Mutter⁶⁵ und Apameia vermutlich nach seiner ersten Frau Apama.⁶⁶

Auch wenn sie uns nicht so gut überliefert sind, werden die anderen Gründungen der Tetrapolis ähnlich abgelaufen sein. Bei allen dreien erwähnt Malalas ebenfalls ein Opfer mit dem zugehörigen Vogelflugmythos, teilweise verbunden mit einem Eber,

⁵³ Lib. Or. XI, 90.

⁵⁴ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 113.

⁵⁵ Lib. Or. XI, 89.

⁵⁶ Ioh. Mal. VIII, 12.

⁵⁷ Lib. Or. XI, 89.

⁵⁸ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 38.

⁵⁹ Vermutlich wurde Antigoneia nur deutlich verkleinert und degradiert, da Cassius Dio die Stadt für 51 v. Chr. noch erwähnt. Siehe dazu *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 105.

⁶⁰ Ioh. Mal. VIII, 13.

⁶¹ *Tcherikover*, Städtegründungen, S. 116.

⁶² *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 46.

⁶³ Lib. Or. XI, 93.

⁶⁴ Ioh. Mal. VIII, 18.

⁶⁵ Johannes *Thurn*, Weltchronik (Bibliothek der Griechischen Literatur 69, Stuttgart 2009), Anm. 101.

⁶⁶ Diese hatte er noch unter Alexander in der Massenhochzeit von Susa ehelichen müssen.

dessen Blut zur Markierung des Verlaufs der Stadtmauer diene.⁶⁷ Auch hier tritt die Wichtigkeit religiöser Rituale wieder in den Vordergrund, besonders in Bezug auf die Stadtgrenzen. Jene sind es dann auch, die mit der Stadtmauer als erstes Bauwerk aller drei Städte besonders präsentiert werden.⁶⁸ Ebenso fand wahrscheinlich bei jeder auch ein Synoikismos mit vorherigen Siedlungen statt.⁶⁹

⁶⁷ Ioh. Mal. VIII, 11. 17. 18.

⁶⁸ Ioh. Mal. VIII, 11. 17. 18.

⁶⁹ Malalas pricht von Palaiopolis und Pieria, die zuvor an Seleukeias Stelle lagen. Gleiches gilt für Laodikeia und das Dorf Mazabda sowie für Apameia und die Siedlung Pharnake. Siehe Ioh. Mal. VIII, 11. 17. 18.

5. Bevölkerung

5.1 Kernbevölkerung

Die Frage, woher Seleukos die Bewohner für seine Städte hernahm, beantwortet sich nach Untersuchung der Standortwahl teilweise von selbst. Man war bemüht bereits existierende Siedlungsstrukturen zu integrieren, nicht nur da ihre Existenz bereits ein Indikator für guten Siedlungsraum ist, sondern auch weil man durch einen Synoikismos bereits eine gewisse Grundbevölkerung vor Ort hat. Diese Siedlungen hatten dabei verschiedenen ethnischen Ursprung. Libanios erwähnt in seinem Geschichtsbrieff Antiocheias eine sagenhafte Besiedlung durch Griechen, die mit dem Io-Mythos zusammenhänge.⁷⁰ Obwohl diese eindeutig legendenhaft bleibt, sind griechische Spuren im Umkreis der Stadt archäologisch seit der mykenischen Zeit nachweisbar. Besonders an der Orontesmündung lässt sich griechische Handelspräsenz, wenn nicht sogar ein Emporion vermuten.⁷¹ Was an dieser Präsenz um 300 v. Chr. noch übrig war, wurde mit Sicherheit in der Tetrapolis integriert.

Die von Malalas genannten Siedlungen lassen sich nur schwer auf ihre Historizität prüfen, doch halte ich sie noch am ehesten für einheimische (aramäische) Orte. Allgemein sollte man den aramäischen Faktor in der Bevölkerung keinesfalls unterschätzen. Antiocheia war von Anfang an als Großstadt geplant und muss einen enormen Arbeiterbedarf gehabt haben.⁷² Seleukos konnte diesen mit Sicherheit nicht rein durch seine Soldaten und griechische Siedlergruppen stillen. So muss zwangsläufig auf die Einheimischen zurück gegriffen worden sein, gerade da Nordsyrien kein menschenleeres Land, sondern bereits seit dem 3. Jt. v. Chr. besiedelt war. Weiterhin sind mit Saburiye und Al Mina zwei überregionale aramäische Handelsstädte im Orontes-Delta bekannt, die höchstwahrscheinlich in Seleukeia Pieria inkorporiert wurden.⁷³

Dennoch war Seleukos auch bemüht griechische Bewohner anzuwerben. Laut Libanios und Malalas lud er Argiver, Kreter, Herakliden sowie Zyprioten ein, da diese Stämme an besagter mythischer Besiedlung beteiligt waren.⁷⁴ Dieser Mythos ist wie

⁷⁰ Lib. Or. XI, 44 – 58.

⁷¹ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 54.

⁷² Ebd. 124.

⁷³ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 45.

⁷⁴ Lib. Or. XI, 91; Ioh. Mal. VIII, 14.

erwähnt sicherlich auch einer, doch können durchaus Siedlergruppen vom nahe gelegenen Zypern, von Kreta und aus Argos gekommen sein. Libanios versuchte möglicherweise bloß durch die hergestellte Verbindung dieser zu den Herakliden und der Io-Sage das Alter sowie die Bedeutung der Antiocheia-Region zu unterstreichen.

Libanios erwähnt weiterhin seleukidische Soldaten, die sich vor Ort niederließen, wie auch die ursprüngliche Bevölkerung des „ausgelöschten“ Antigoneias.⁷⁵ Malalas spricht hierbei von 5300 Makedonen und Athenern, die Antigonos zuvor für seine Stadt anwarb.⁷⁶ Bei diesen handelte es sich zudem vermutlich um Vollbürger, die auch ihre Familien mitbrachten. Also ist eher ein Zuwachs von 17.000 bis 25.000 Menschen zu erwarten.⁷⁷ Auch wenn Antigoneia nach diesem Aderlass an Baumaterial und Bevölkerung weiter existierte, kann es ab da nur noch ein Schatten seiner selbst gewesen sein. Weiterhin werden auch Seleukeia Pieria und Laodikeia bereits aus verwaltungstechnischen Gründen ebenfalls einen signifikanten griechischen Bevölkerungsteil besessen haben.

Für Apameia ist ein besonders großer griechisch-makedonischer Bevölkerungsanteil gewiss. So war aus dem Ursprungsort Pharnake zunächst die makedonische Militärsiedlung Pella geworden. Bei Gründung der Tetrapolis machte Seleukos diesen Ort schließlich zum bedeutendsten Militärquartier seines Reiches. Hier hielt er seine 500 Elefanten, über 30.000 Pferde und stationierte einen Großteil seines Heeres.⁷⁸ Die Anzahl an seleukidischem Militärpersonal, welches hier untergebracht war und den Stützpunkt unterhielt, ist nur zu erahnen. Anhand der seleukidischen Heeresgrößen sind über 10.000 stationierte Soldaten aber nicht unwahrscheinlich. Zudem wird für jeden Elefant ein indischer Trainer bzw. Reiter vor Ort einquartiert gewesen sein, da diese ihre Tiere bis zu deren Tod begleiteten und in der Antike eine Zucht kaum möglich war.⁷⁹

Antiocheia erhielt auch in den kommenden Jahrhunderten einen Bevölkerungszustrom, der von den seleukidischen Königen zum Teil gefördert wurde. Antiochos III. (223 – 187 v. Chr.) siedelte Ätoler, Kreter und Euböer in der von ihm erbauten Neustadt an.⁸⁰ Diese waren womöglich Soldaten, die ihm in seinen

⁷⁵ Ebd. 91f.

⁷⁶ Ioh. Mal. VIII, 14.

⁷⁷ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 128.

⁷⁸ Strab. XVI, 2, 10.

⁷⁹ Christian *Hühnemörder*, Elefant. In: DNP Online (2006).

⁸⁰ Lib. Or. XI, 119.

westlichen Kriegen gedient hatten.⁸¹ Von Antiochos IV. Epiphanes (175 – 164 v. Chr.) ist bekannt, dass unter ihm auch Juden in Antiocheia lebten.⁸²

5.2 Bürgerrechtspolitik

Wie zuvor erklärt, ist die Polis kein festdefinierter Ort, sondern die Gemeinschaft aller Bürger, die an ihrer Politik partizipierten. Der bloße Einwohner einer Polis wurde also erst zu ihrem Bürger, wenn er gemäß seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten politisch mitwirkte.⁸³ Wollte man den örtlichen Rechtsschutz genießen und signifikant am öffentlichen Leben teilnehmen, war das Bürgerrecht unabdingbar. Jenes wurde von den Griechen der klassischen Zeit aber nur äußerst restriktiv verliehen. Frauen waren prinzipiell ausgeschlossen und an Fremde wurde es nur für große Wohltaten vergeben.⁸⁴ Meist erhielt man es nur durch Geburt vererbt, wenn ein Elternteil Mitglied des Bürgerverbandes war. Besonders restriktiv verfuhr man in Athen, nachdem Perikles 451/50 v. Chr. ein Bürgerrechtsgesetz durchbrachte, welches eine athenische Herkunft für beide Eltern zur Bedingung machte.⁸⁵

Das Seleukidenreich war nun deutlich größer als jede Polis Griechenlands und erstreckte sich tausende Kilometer über verschiedenste Kulturen. Wollte man ein solches Vielvölkerreich auf Dauer effektiv regieren, konnte man nicht allzu repressiv gegenüber den Einheimischen agieren. Für die Seleukiden kann es also nicht opportun gewesen sein, mit dem Bürgerrecht ihrer Poleis ähnlich restriktiv umzugehen wie die Athener unter Perikles. Tatsächlich gibt es Hinweise darauf, dass das Bürgerrecht nicht nur griechischstämmigen Einwohnern gegeben wurde, sondern an kulturelle und sprachliche Integration gebunden war. So weisen griechische Inschriften mit aramäischen Personennamen daraufhin, dass viele Aramäer in Antiocheia Griechisch lernten und griechische Gepflogenheiten übernahmen.⁸⁶ Diese Form der selbstinitiierten Assimilation und die damit verbundene Aufgabe der eigenen Kultur ist nur für ein erstrebenswertes Ziel denkbar, in diesem Falle vermutlich das Bürgerrecht Antiocheias. Weiterhin sind viele Nachkommen aus Mischehen zwischen Griechen und Aramäern denkbar.

⁸¹ *Fatouros, Krischer, Libanios*, Anm. 149.

⁸² Ioh. Mal. VIII, 22.

⁸³ Heinz *Mohnhaupt*, Bürger. In: DNP Online (2006).

⁸⁴ Walter *Eder*, Bürgerrecht. In: DNP Online (2006).

⁸⁵ Wolfgang *Will*, Perikles [1]. In: DNP Online (2006).

⁸⁶ *Fatouros, Krischer, Libanios*, S. 125.

Die Jüdische Gemeinde soll ebenfalls gewisse Rechte besessen haben und ihren Mitgliedern war es möglich, dass Bürgerrecht zu erwerben.⁸⁷ Dies konnte aber sicherlich ebenso erst nach einer gewissen Gräzisierung geschehen.

⁸⁷ *Fatouros, Krischer, Libanios*, S. 126.

6. Architektur

6.1 Grundriss

Der Grundriss einer Stadt zeigt uns, wo die Straßen entlanglaufen, wo Gebäude stehen und wo sie ihre Grenzen hat. Er verdeutlicht uns also am besten, wie man sich den urbanen Raum einer spezifischen Stadt vorstellen kann. Auch wenn vom hellenistischen Antiocheia archäologisch nur noch sehr wenig übrig ist, kann die bisherige breitangelegte Forschung anderer hellenistischer Städte uns einen groben Eindruck der Stadt vermitteln.

Das Straßensystem Antiocheias war wie in fast allen Gründungen dieser Zeit nach dem Hippodamischen Prinzip organisiert. Es gab also breite Haupt- und Geschäftsstraßen sowie ruhigere Nebenstraßen. Diese kreuzten sich senkrecht, sodass viele gleichgroße Grundstücksraster entstanden. Dies ermöglichte eine einfache Bemessungsgrundlage und funktionalisierte den Stadtplan für verschiedene Aufgabenbereiche. Zudem soll diese Art der Straßenführung den Griechen auch ästhetisch gut gefallen und ein Bedürfnis nach „rational nachvollziehbarer Geordnetheit“ gestillt haben.⁸⁸ In Antiocheia waren die Hauptstraßen mind. 7m breit⁸⁹ und die von Libanios hoch gelobten Säulengänge existierten vielleicht schon im Hellenismus.⁹⁰

Weiterhin war Antiocheia durch seinen besonderen Aufbau geprägt. Neben der Mitgliedschaft in der nordsyrischen Tetrapolis war die Stadt selbst auch als Tetrapolis aufgebaut. Es gab also vier Stadtteile, die eine gemeinsame Außenmauer hatten aber innerhalb auch jeweils durch eine Mauer getrennt waren. Nach Strabons Aufzählung war der erste Bezirk die von Seleukos I. gegründete Kernstadt. Der zweite Bezirk entstand ohne königliches Eingreifen durch sich niederlassende Siedlergruppen. Die dritte wurde von Seleukos II. Kallinikos (246 – 226 v. Chr.) und der vierte von Antiochos IV. Epiphanes gegründet.⁹¹ Der dritte Bezirk ist dabei vermutlich mit der von Antiochos III. erbauten bzw. fertig gestellten Neustadt identisch.⁹² Diese lag auf der Orontes-Insel, war also komplett vom Fluss umgeben

⁸⁸ Hans *Lauter*, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) S. 77 – 80.

⁸⁹ *Fatouros, Krischer*, *Libanios*, Anm. 112.

⁹⁰ *Lauter*, *Architektur*, S. 81.

⁹¹ *Strab.* XVI, 2, 4.

⁹² *Fatouros, Krischer*, *Libanios*, S. 167.

und hatte dazu wie gesagt auch eine eigene Mauer.⁹³ Damit war sie der am besten befestigte Teil der Stadt, weshalb dort vermutlich auch die königliche Residenz lag.⁹⁴

Die Stadtmauer selbst wird für eine Stadt dieser Größe entsprechend imposant ausgebaut worden sein. Große steinerne Mauern dienten als Repräsentation für Macht und Reichtum der Stadt selbst wie auch ihres Herrschers. Die Türme besaßen zu dieser Zeit bereits einen runden Grundriss,⁹⁵ um der in den Diadochenkriegen aufsteigenden Poliorketik besser zu widerstehen.⁹⁶ Der anliegende Silpios und sein bergiges Umland wurde mit Sicherheit ebenso wie der Orontes großzügig mit in die Verteidigung eingebunden. Weitere nahegelegene Berge besaßen wahrscheinlich eigene kleine Burgforts mit Garnisonen, die das Umland gut beobachten konnten.⁹⁷

In Seleukeia Pieria wurde die lokale Topographie ebenfalls gut eingesetzt. Die Stadt bestand aus einem hoch gelegenen Teil, der an den westlichen Hängen des Amanos-Gebirge lag, und einem tiefer gelegenen Küstenbezirk. In der Oberstadt lagen die Akropolis und die meisten Wohngebäude. Zudem nutzte man die Berghänge durch Terrassierung auch landwirtschaftlich. Die Unterstadt dagegen war dominiert vom großen künstlich erstellten Hafen, erschaffen durch Vergrößerung einer natürlichen Lagune, und der Agora, also dem Marktplatz der Stadt. Die Stadtmauer umschloss den Hafen und machte sich die bergige Lage zunutze,⁹⁸ was die Stadt zu einer fast uneinnehmbaren Festung machte.⁹⁹ Weiterhin flossen einige Bergströme in und um ihr zur Küste hinab.¹⁰⁰

Laodikeia sei nach Strabon eine „herrlich angelegte Stadt mit Hafen“¹⁰¹ und besaß auch ein hippodamisches Straßennetz. Der Kunsthafen wurde wie in Seleukeia Pieria als bedeutender Flottenstützpunkt genutzt,¹⁰² weshalb das Stadtbild neben der

⁹³ Lib. Or. XI, 119.

⁹⁴ Boris *Chrubasik*, Seleucid Antioch. From Colony to Capital. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology and Visual Culture (Cambridge/New York) S. 31 – 42, hier 33.

⁹⁵ *Lauter*, Architektur, S. 71 – 73.

⁹⁶ Dietwulf *Baatz*, Poliorketik. In. DNP Online (2006).

⁹⁷ *Lauter*, Architektur, S. 69 – 73.

⁹⁸ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 46 – 47.

⁹⁹ Strab. XVI, 2, 8.

¹⁰⁰ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 45.

¹⁰¹ Ebd. 9.

¹⁰² *Gerber*, Laodikeia.

bekannten Weinindustrie wohl vor allem von besagten Hafen geprägt gewesen sein wird. Eine Stadtmauer gab es natürlich auch.¹⁰³

Apameia genoss eine besonders gut verteidigbare Position. Die Stadt lag auf einer Halbinsel, die durch den Verlauf des Orontes entstand, und wurde zudem von Bergen umschlossen.¹⁰⁴ Eine Stadtmauer vervollständigte die ohnehin schon hervorragende Lage.¹⁰⁵ Überdies werden Stadtbild und Grundriss garantiert durch die besondere Funktion als überdimensionale Kaserne geprägt gewesen sein.

6.2 Bauwerke und Statuen

Nachdem der Grundriss der Stadt nun verdeutlicht ist, gilt es Überlegungen über die tatsächlich errichteten Bauwerke anzustellen. Als überregionales Verwaltungszentrum wird Antiocheia eine große Menge öffentlicher Gebäude besessen haben. Diese Staatsbauten, wie Lauter sie nennt, pflegten dabei in enger Nachbarschaft zu stehen, was ein charakteristisches urbanes Stadtbild zur Folge hatte. In einer hellenistischen Residenzstadt ist häufig der Palast das Zentrum eines solchen Staatsbezirks. Dieser befand sich aber meist nicht inmitten der Stadt, sondern am Rand, um nicht vor eventuellen Aufständen umzingelt zu werden und einen sichtbaren Teil zur Stadtverteidigung beizutragen.¹⁰⁶ Das erklärt die wahrscheinliche Wahl der Orontes-Insel als Palaststandort.

Zu den wichtigsten Gebäuden eines solchen Komplexes, die es in jeder größeren Polis so geben musste, zählten das Prytaneion¹⁰⁷ als Sitz der obersten Magistrate, das Ekklesiasterion¹⁰⁸ als Ort der Volksversammlung und das Bouleuterion¹⁰⁹ als Sitz des Stadtrates. Für die Reichsverwaltung wird es zudem zahlreiche Gebäude mit Büros verschiedenster Reichsmagistrate und -behörden gegeben haben. Gerichtstätten und Gefängnisse sind ebenso zu erwarten. Schlussendlich hatten hellenistische Könige als Hüter von Kultur sowie Wissenschaft auch die Tendenz

¹⁰³ Ioh. Mal. VIII, 17.

¹⁰⁴ Strab. XVI, 2, 10.

¹⁰⁵ Ioh. Mal. VIII, 17.

¹⁰⁶ *Lauter*, Architektur, S. 82 u. 87.

¹⁰⁷ Walter *Eder*, Prytaneion. In: DNP Online (2006).

¹⁰⁸ Peter J. *Rhodes*, Ekklesiasterion. In: DNP Online (2006).

¹⁰⁹ Christoph *Höcker*, Versammlungsbauten. In: DNP Online (2006).

Theater, Odeia und Bibliotheken in unmittelbarer Nähe zu ihrer Residenz zu errichten.¹¹⁰

Malalas berichtet uns vom Bau eines Bouleuterions außerhalb Antiocheias unter Antiochos Epiphanes, aus dem mit anderen Gebäuden schließlich der Bezirk Epiphaneia entstanden sein soll.¹¹¹ Das erst späte Datum der Errichtung lässt aber Zweifel wecken, ob es sich hier wirklich um das Ratsgebäude Antiocheias handelte. Womöglich unterlief Malalas hier ein Fehler und er meinte vielleicht die zwar nahelegende aber eigenständige Polis Epiphaneia am Orontes.¹¹²

Weitere wichtige öffentliche Gebäude jeder größeren Polis waren das Gymnasion und das Badehaus.¹¹³ Gerade Ersteres spielte eine zentrale Rolle im Leben eines jeden Bürgers, da es der Ort zur Vermittlung körperlicher, charakterlicher und intellektueller Bildung war. Die Gymnasia waren ein wichtiger Bestandteil urbaner Kultur und dienten im Rahmen der sportlichen Betätigung auch der Soldatenausbildung.¹¹⁴ Des weiteren waren sie eine gute Möglichkeit herrscherlicher Repräsentation, wie das Gymnasion von Pergamon zeigt. Dieses hatte neben Monumentalstatuen von Herakles, Hermes und Alexander auch prominent platzierte Panzerstatuen der Attalidenkönige. Jene stellten besagte Könige als übergroße Soldaten dar und waren leicht erhöht mit direktem Blick auf die Palaistra, also dem Innenhof des Gymnasions in dem auch die sportliche Betätigung stattfand, platziert. Die Statuen verdeutlichten die militärische Rolle der Herrscher und verschaffte ihnen visuelle Präsenz. Die Soldaten, die dort trainierten, taten dies so sprichwörtlich unter den Augen ihrer Könige.¹¹⁵ Es verdeutlichte ihnen, wofür sie kämpften, und beschwor so ein besonderes Band der Loyalität. Es ist naheliegend, dass die Seleukiden ihre Gymnasia ähnlich aufbauten, besonders jene, die von ihren Soldaten genutzt wurden. Insbesondere in Apameia müssen daher viele bzw. besonders große gestanden haben, die so ausgestattet waren.

¹¹⁰ *Lauter*, Architektur, S. 83 – 88.

¹¹¹ Ioh. Mal. VIII, 21.

¹¹² Gunnar *Lehmann*, Epiphaneia [2]. In: DNP Online (2006).

¹¹³ *Lauter*, Architektur, 83f.

¹¹⁴ Ralf *von den Hoff*, Hellenistische Gymnasia. Raumgestaltung und Raumfunktionen. In: Albrecht *Matthaei*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Stadtbilder im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 1, Berlin 2009) S. 245 – 275, hier 246 – 248.

¹¹⁵ Ralf *von den Hoff*, Das Gymnasion von Pergamon. Herrscherlicher und bürgerlicher Raum in der hellenistischen Polis. In: Albrecht *Matthaei*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 5, Heidelberg 2015) S. 123 – 145, hier 127f.

Zur Nahrungs- und Wasserversorgung gab es staatlich betriebene Getreidespeicher, in Seleukeia zum Beispiel direkt am Hafen gelegen,¹¹⁶ und Aquädukte. Das bekannteste von ihnen versorgte Antiocheia mit frischem Quellwasser aus der Vorstadt Daphne.¹¹⁷ Jene Stadt ist überhaupt ein besonderer Ort, der hier bislang noch keine Erwähnung fand. Lauter meint „Daphne war berühmt für seine Haine, Wasserfälle und luxuriöse Etablissements.“¹¹⁸ Dieser Ort war also wie eine Art antiker vorstädtischer Kurort und entstand, als Seleukos I. dort das Apollonheiligtum Daphneion mit dazugehörigen Zypressenhain pflanzte.¹¹⁹ Der Grund hierfür liegt ebenfalls in einem Mythos, nachdem an diesem Ort der verliebte Apollon die vor ihm flüchtende Daphne als Lorbeerbaum vorfand. Seleukos hätte diesen Ort schließlich durch eine goldene Pfeilspitze des Gottes lokalisieren können.¹²⁰

Das Daphneion war wohl besonders prächtig, wurde von nachfolgenden Seleukiden noch ausgebaut¹²¹ und war von einer riesigen goldverzierten Marmorstatue des Apollon geschmückt,¹²² die so groß wie die Zeusstatue von Olympia gewesen sei.¹²³ Antiochos XI. Philadelphos (95 – 92 v. Chr.) errichtete jeweils für Apollon und Artemis im Hain zwei weitere Tempel mit zwei goldenen Statuen.¹²⁴ Da Ersterer auch ein Schutzgott des seleukidischen Königshauses war,¹²⁵ steigerten solche Bauvorhaben auch das eigene Ansehen.

Auch in der eigentlichen Tetrapolis wurde mit kostspieligen Tempelbauten und Statuen nicht gespart. Der bereits genannte Altar des Zeus Bottaios erhielt seinen eigenen Tempel. Dazu kam ein bronzenes Standbild der Tyche Antiocheias.¹²⁶ Hierbei ist wichtig zu wissen, dass Tyche die griechische Schicksalsgöttin ist und viele Städte eine für sie spezifizierte Version als ihre Beschützerin anbeteten.¹²⁷ Äußerst interessant ist zudem, dass auch die Tyche-Statue Antigoneias mitgenommen und in Antiocheia aufgestellt wurde. Zusammen mit einer Bronzestatue der Athena war diese von Seleukos I. wohl als Wiedergutmachung

¹¹⁶ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 46.

¹¹⁷ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 114.

¹¹⁸ *Lauter*, Architektur, 71f.

¹¹⁹ Ioh. Mal. VIII, 19.

¹²⁰ Lib. Or. XI, 94 – 96.

¹²¹ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 133.

¹²² Lib. Or. LX, 9f (zit. nach: *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 133, dort auch dt. Übers.).

¹²³ Amm. Marc. XXII, 13, 1 (zit. nach: *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 133, dort auch dt. Übers.).

¹²⁴ Ioh. Mal. X, 9.

¹²⁵ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 131.

¹²⁶ Ioh. Mal. VIII, 12.

¹²⁷ *Nina Johannsen*, Tyche[1]. In: DNP Online (2006).

oder Geschenk für die zum Umzug gezwungenen Bewohner Antigoneias gedacht.¹²⁸
Für die Juden der Stadt soll es im Kerateon eine Synagoge gegeben haben.¹²⁹

Seleukos I. verstand es auch nun seine eigene Geschichte möglichst eindrucksvoll in Szene zu setzen. So ließ er ein Rosskopfstandbild mit vergoldetem Helm aufstellen, welches das Pferd darstellte, mit dem er 311 v. Chr. nach Babylon zog und dadurch den Beginn der Seleukidischen Ära einläutete. Zudem stellte er wichtige Akteure des Gründungsmythos Antiocheias dar. So wurde für den Priester Amphion, der zuständig für die genannten Opfer war, eine Marmorstele errichtet.¹³⁰ Der Adler, der seinen Sohn zum künftigen Standort der Stadt brachte, erhielt eine Steinstatue.¹³¹

Als krönenden Abschluss seines Lebenswerk ließ Seleukos I. sich in Seleukeia Pieria schließlich das Nikatoreion erbauen. Dieses war seine Grabstätte und diente als prächtiger dorischer Tempel dem aufstrebenden Dynastiekult der Seleukiden.¹³² Auch für andere Tempelbauten war die dorische Säulenordnung trotz ihres Alters besonders präsent, da die hellenistischen Könige möglicherweise so eine Aura der Altehrwürdigkeit und Kontinuität erschaffen wollten.¹³³

Als nicht erwähnte aber zu erwartende Gebäude sind nun noch einige zu nennen. In Laodikeia und Seleukeia Pieria wird es aufgrund ihres Charakters als Flottenstützpunkt sicherlich einige Schiffshäuser gegeben haben, in denen die Kriegsschiffe in Ruhezeiten vor der Witterung geschützt waren.¹³⁴ In Apameia dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit eine Vielzahl an militärischen Gebäuden erwarten. Dazu würden Soldatenunterkünfte, Zeughäuser, Getreidemagazine, Wasserspeicher, Pferdestallungen und die Elefantengehege gehören.

¹²⁸ Ioh. Mal. VIII, 13f.

¹²⁹ Ebd. 23.

¹³⁰ Ioh. Mal. VIII, 16.

¹³¹ *Fatouros, Krischer*, S. 115.

¹³² *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 46 – 49.

¹³³ Achim *Lichtenberger*, H. Helge *Nieswandt*, Dieter *Salzmann*, Die hellenistische Residenzstadt Lysimacheia. Feldforschungen in der Zentralsiedlung und der Chora. In: Albrecht *Matthaei*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 5, Heidelberg 2015) S. 163 – 192.

¹³⁴ *Lauter*, Architektur, S. 72.

7. Politische Strukturen

7.1 Politische Organisation

Die innere politische Organisation der einzelnen Poleis wird in ihrer Grundstruktur der klassischen Polis nicht unähnlich gewesen sein. In jeder war die Politik vom Wechselspiel zwischen dem Volk, dem Rat und den Magistraten geprägt. Dabei konnten die Machtverteilungen weit auseinander gehen. Die aristotelische Verfassungslehre teilt diese dann in eine Herrschaft des Einen, der Wenigen und der Vielen ein.¹³⁵ Eine so genaue Betrachtung ist aufgrund des akuten Quellenmangels leider nicht machbar. Allerdings ist es durch einige Inschriftenfunde möglich, zumindest einen Teil des königlichen Einflusses in der Tetrapolis zu ergründen.

In Teos, einer antiken Hafenstadt im westlichen Anatolien, wurde ein Dekret im Zusammenhang mit Antiochos III. aus dem Zeitraum 203 bis 190 v. Chr. gefunden. Der genaue Beschluss des Dekrets wird später noch wichtig, aber im Moment interessieren uns nur die Adressaten. Paraphrasiert wird von den Strategen und Timuchen (hohe Würdenträger) gesprochen, welche die Beschlüsse den kommenden Magistraturen vorlegen sollten.¹³⁶ Aus dieser Inschrift lässt sich herauslesen, dass in Teos Militärkommandanten und andere Beamte vor Ort waren, die möglicherweise königliche Befehle ausführten. Über dieses königliche Personal, welches so auch in vielen anderen Poleis vor Ort sein könnte, hätte der König so wohl direkten Einfluss auf die innere Politik einer Polis nehmen können. Es wird zwar versucht den Schein der Polis-Autonomie zu erhalten, indem besagter Beschluss den Magistraten „nur“ vorgelegt wird, aber defacto handelte es sich um einen königlichen Befehl. So wird der Stratege sicher eine Garnison seleukidentreuer Soldaten gehabt haben, die zur Not auch den nötigen Druck auf die Magistrate hätten ausüben können.

Eine weitere Inschrift aus der ungefähr gleichen Zeit, zeigt uns eine Personalbesetzung des Antiochos III. Bei dieser handelt es sich um einen Königsbrief. Diese Inschriftengattung ist für uns besonders wichtig, da der Brief das wichtigste Kommunikationsmittel zwischen König und Untertanen, aber auch

¹³⁵ Heinz *Mohnhaupt*, Verfassung. In: DNP Online (2006).

¹³⁶ Peter John *Rhodes*, David *Lewis*, *The Decrees of the Greek States* (Oxford 1997) Nr. 100, S. 456; siehe auch SEG LXI 1003.

zwischen den Regierungsstellen war. Häufig wurden diese auch epigraphisch verewigt, um dem königlichen Willen so Dauerhaftigkeit zu verleihen.¹³⁷ Besagte Inschrift erzählt darüber, dass Antiochos einem Gouverneur über seinen Personalwunsch bezüglich der Stelle des Oberpriesters in Daphne in Kenntnis setzt. Es handelte sich vermutlich um einen verdienten seleukidischen Staatsdiener, dem eine ehrwürdige und materiell gut gesicherte Position als Altersstellung übertragen wurde. Der Gouverneur hatte nun die örtlichen Tempel von der königlichen Entscheidung in Kenntnis zu setzen und sicher zu stellen, dass der neue Oberpriester mit dem ihm gebührenden Respekt behandelt wurde.¹³⁸

Der erwähnte Gouverneur war wohl auch ein seleukidischer Staatsmagistrat und hatte die entsprechenden königlichen Befehle in seinem Zuständigkeitsbereich auszuführen. Weiterhin scheinen zumindest die Tempel im Bereich der Tetrapolis dem König eindeutig untergestellt zu sein und eine eigenständige Oberpriesterwahl des Kults kam nicht in Frage. Ob dies gängige seleukidische Praxis wahr, oder aber nur den besonderen Umständen entsprach – schließlich war Daphne das Zentrum des seleukidischen Apollonkults, dem sich die Könige wie erwähnt gut zu Nutze machen wussten – ist leider hieraus nicht zu erschließen.

Eine letzte Inschrift verdeutlicht nochmals gut die Macht, welche die Seleukidenkönige über ihre Städte ausüben konnten. Besagte Inschrift ist ebenfalls ein Königsbrief, den Seleukos IV. 186 v. Chr. an Seleukeia Pieria schrieb. Darin grüßt er zunächst einen gewissen Theophilos und dann die Magistrate der Polis. Diesen trägt er auf eine Bronzestatue zu Ehren eines hochverdienten Veteranen aufzustellen.¹³⁹ Bei Theophilos handelte es sich vermutlich um einen Staatsbeamten, vielleicht in der gleichen Position wie der Gouverneur oder die Strategen und Timuchen der vorherigen Inschriften, der den königlichen Willen in einer Stadt der Tetrapolis sicher stellte. Zudem fällt auf, dass nur die Magistrate und nicht der Rat oder gar das Volk von Seleukeia Pieria adressiert werden. Womöglich ist dies ein Zeichen für die Machtverteilung innerhalb der Polis, aber genauere Aussagen sind auf dieser dünnen Basis kaum möglich. Weiterhin ist die Leichtigkeit mit der

¹³⁷ C. Bradford *Welles* (Hg.), *Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy* (New Haven 1934) S. XXXVII.

¹³⁸ Ebd. Nr. 44, S. 179 – 181; dort auch eng. Übers.

¹³⁹ Ebd. Nr. 45, S. 186; dort auch eng. Übers.

Seleukos hier eine solche Ehrenbekundung beschließen konnte, bei der in klassischer Zeit ein Großteil der Polis hätte dafür sein müssen, erstaunlich.

Die innere Verwaltung der Tetrapolis ist uns ansonsten fast ganz verschlossen. Eine Bemerkung des Libanios gibt lediglich wieder, dass Antiocheia zu seinen Lebzeiten eine Phylenordnung mit 18 Phylen und jeweils einem Vorsteher besaß.¹⁴⁰ Die Entstehungszeit der Stadt lag zu dieser Zeit zwar schon mehrere Jahrhunderte zurück, doch ließen die Römer die innere Verwaltung der griechischen Städte im Osten ihres Reiches häufig unangetastet. Es ist also durchaus möglich, dass diese Phyleneinteilung bereits unter Seleukos I. ihren Anfang fand. Weiterhin soll Laodikeia nach Gerber mit dem Rat der Peliganes eine „Verfassung mit hellenistischen makedonischen Zügen“ besessen haben.¹⁴¹

7.2 Bedeutung der Städte für Herrscher und Reich

In den meisten antiken Reichen waren Städte das Rückgrat jeder Verwaltung, jeder Wirtschaft und jeden Militärs. Das war im Seleukidenreich nicht anders. Städtische Handwerker produzierten alles, was ein solches Reich zum Machterhalt benötigte. Durch ihre Produktion entstand ein komplexes Warengewebe innerhalb der Stadt aber auch mit dem Umland. Die Stadt verarbeitete mit Erzen, Steinen, Hölzern und Tierprodukten alles, was sich der Mensch an Umwelterzeugnissen nutzbar machen konnte. Im Gegenzug erhielten die Menschen des Umlandes das nötige Werkzeug und den Schutz der Städte. Die Stadt war also gewissermaßen der vorindustrielle Motor der antiken Wirtschaft.¹⁴² Durch diese Tatsache allein war die Tetrapolis samt ihrer Erzeugnisse und ihres Einflusses auf ihre Umwelt unabdingbar für die Seleukiden. Dennoch sind noch eine ganze Reihe weiterer Funktionen zu nennen.

Seleukeia Pieria war vermutlich die erste Gründung der Tetrapolis und auch designierte Hauptstadt des Seleukos I.¹⁴³ Zusammen mit Laodikeia trug die Stadt mit ihrem Kriegshafen gewaltig zum militärischen Potenzial des Seleukidenreichs bei. Außerdem war Seleukeia Pieria durch das Nikatoreion ein Anker der seleukidischen

¹⁴⁰ Lib. Or. XI, 354.

¹⁴¹ Gerber, Laodikeia.

¹⁴² Bernard Grant *Campbell*, Ökologie des Menschen. Unsere Stellung in der Natur von der Vorzeit bis heute (München 1985) S. 203f.

¹⁴³ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 131.

Königsideologie und des Dynastiekults. Die Stadt war also nicht nur der Hafen Antiocheias, sondern trug eigenständig zur Bedeutung der Tetrapolis bei.¹⁴⁴

Laodikeia brillierte wie erwähnt ebenso durch seine Rolle als Hafen. Da auch Landarmeen in der Antike häufig von Versorgung zur See abhängig waren, kam der südlichsten seleukidischen Hafenstadt im Mittelmeer auch eine bedeutende logistische Rolle in den vielen syrischen Kriegen gegen die Ptolemäer zu.¹⁴⁵ Im späten Hellenismus beteiligte sie sich auch durch eine bedeutende Münzprägung an den königlichen Finanzen.¹⁴⁶

Die Bedeutung Apameias als militärisches Verwaltungszentrum spricht wohl für sich. Die Elefanten und auch die schwere Kavallerie waren die mächtigsten Waffen, welche die Seleukiden auf das Schlachtfeld bringen konnten, und trugen dadurch außerordentlich zur militärischen Sicherung des Reiches bei. Die 300 Hengste, die dort gehalten wurden,¹⁴⁷ erhielten durch Zucht auch auf Dauer die Größe der seleukidischen Kavallerie. Durch Ausbildung der Pferde und Soldaten stellten Fohlenbändiger, Fechtmeister sowie besoldete Kampfausbilder die dauerhafte Kampfkraft der Einheiten sicher.¹⁴⁸ Die Lage Apameias stellte zudem die schnelle Bereitschaft der Armee für die bereits genannten häufigen Kriege gegen die Ptolemäer sicher und erlaubte auch guten Schutz vor ptolemäischen Angriffen ins syrische Hinterland.

Die in ihrer Bedeutung herausragendste Stadt der Tetrapolis war aber eindeutig Antiocheia. Sie war von Anfang an das bevölkerungsreichste Mitglied und löste recht schnell Seleukeia Pieria als Westhauptstadt ab, wohl weil sich von dort aus das Umland schwieriger kontrollieren ließ.¹⁴⁹ Antiocheia war eine der bedeutendsten Münzstätten des Reiches und unter Seleukos II. schließlich die größte.¹⁵⁰ Damit war sie das Rückgrat königlicher Münzprägung und durch ihren Beitrag zum Seleukidischen Haushalt direkt für Erhalt des Reiches verantwortlich.

Obwohl das Seleukidenreich mehrere bedeutende Residenzstädte besaß, wie Sardes, Ephesos oder Seleukeia am Tigris, überstrahlte Antiocheia schließlich alle.

¹⁴⁴ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 44 u. 49f.

¹⁴⁵ *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria, S. 50.

¹⁴⁶ *Gerber*, Laodikeia.

¹⁴⁷ Strab, XVI 2, 10.

¹⁴⁸ Ebd. 10.

¹⁴⁹ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 113.

¹⁵⁰ *Boris Chrubasik*, Seleucid Antioch, S. 37.

Das liegt zu einem guten Teil an der sicheren Lage der Stadt im Zentrum des Reiches. Mit den vergehenden Jahrhunderten verloren die Seleukiden die Kontrolle über viele Gebiete bis 141 v. Chr. Antiocheia als einzige adäquate Hauptstadt übrig blieb.¹⁵¹

Die Seleukis und die Tetrapolis waren zuvor schon eine der wichtigsten Machstützen der Seleukiden, aber diese Verluste zementierten ihre Position noch. Gerade in Antiocheia eröffneten sich dem Volk dadurch erstaunliche Möglichkeiten. Durch den nun unangefochtenen Hauptstadtstatus konnten die Antiocheier nun bedeutenden Einfluss auf die Politik des Reiches nehmen. So sind einige Beispiele überliefert, indem das unzufriedene Volk Staatsbeamte vertrieb, den Königspalast belagerte oder gar militärisch versagende Könige absetzte. Seleukidische Herrscher und Usurpatoren hatten nun auf die Unterstützung durch das Volk Antiocheias aber auch der restlichen Tetrapolis zu achten. Im 2. Jhd. v. Chr. akzeptierte die politische Umwelt also die ungebrochene Bedeutung Antiocheias als Hauptstadt und gab dadurch sogar dessen Volk eine politische Stimme.¹⁵²

Interessanterweise wurde schon vor Verlust der meisten Residenzstädte die Bedeutung der Tetrapolis überregional anerkannt. Die zuvor angesprochene Inschrift aus Teos, welche unter Antiochos III. und damit der Hochzeit des Seleukidenreichs erschaffen wurde, bezeugt uns dies. Der Beschluss der Ehrbekundung besagt, dass das teosische Bürgerrecht als Ehrengeschenk an das Volk von Antiocheia, Laodikeia und Seleukeia Pieria gegeben werden soll.¹⁵³ Eine solche isopoliteia war in der Kommunikation zwischen Poleis zunächst nichts Besonderes,¹⁵⁴ doch ruhte diese Ehrung schon allein aufgrund der Entfernung wohl kaum auf vorherigen Beziehungen, sondern stand im Zusammenhang mit jenen für Antiochos. Das muss heißen, dass die Tetrapolis hier als vereintes Reichszentrum wahrgenommen wurde, welches stellvertretend für das gesamte Reich von Teos geehrt wurde.¹⁵⁵

¹⁵¹ Ebd. S. 34.

¹⁵² *Chrubasik*, Seleucid Antioch, S. 39.

¹⁵³ Ebd. S. 36; siehe auch SEG LXI 1003.

¹⁵⁴ Peter J. *Rhodes*, Isopoliteia. In: DNP Online (2006).

¹⁵⁵ *Chrubasik*, Seleucid Antioch, S. 39.

8. Umweltfolgen der Stadtgründungen

Die Beschreibungen des Libanios lassen die Seleukis als unerschöpfliches Wunderland erscheinen, in den niemand Hunger leiden musste.¹⁵⁶ Zwar war das Land durchaus sehr fruchtbar und klimatisch gesegnet, doch hinterließen Jahrhunderte der menschlichen Siedlung ihre Spuren.

Das Amanos-Gebirge besaß ein komplexes Drainagesystem, welches das Orontes-Tal durch eine Vielzahl an Nebenflüssen besonders gut bewässerte.¹⁵⁷ Gespeist wurden die vielen Flüsse meist durch große unterirdische Wasserreservoirs, die im kalkhaltigen Gebirgsrissen entstanden waren. Unterstützt wurde dieses Flussnetz schließlich noch durch zahlreiche Bewässerungskanäle.¹⁵⁸ Dieser Überfluss an Wasser hatte aber auch eine verstärkte Auflockerung (Erosion) und Abtragung (Sedimentation) des Bodens zur Folge.¹⁵⁹ Dies ist erstmal ein unbedenklicher natürlicher Vorgang, besonders in einer dicht bewaldeten Region wie Nordsyrien.¹⁶⁰ In den Diadochenkriegen wurden die Wälder aber durch Flotten- und Städtebau stark beansprucht. So wurde der natürliche Zusammenhalt des Bodens beeinträchtigt und dessen Fehlen verschlimmerte die Erosion und Sedimentation. Im Verbund mit den häufigen tektonischen Aktivitäten der Region trat so eine langsame Verlandung der Küsten in Kraft. Besonders hart traf dies Seleukeia Pieria, da dort die Sedimentation noch durch die örtlichen Bergbäche verstärkt wurde. Der Hafen hatte immer wieder mit Verlandung zu kämpfen und verschiedene Kanalsysteme konnten nicht die nötige Abhilfe schaffen. Dadurch wurde der einst so bedeutende Hafen aufgeschüttet und Seleukeia Pieria verlor im 5. Jhd. n. Chr. seinen Nutzen als Hafenstadt.¹⁶¹

Es ließe sich nun vermuten, dass der augenscheinliche Wasserreichtum der Region in der Lage war eine sehr große Bevölkerung zu erhalten und wirklich niemand, wie Libanios meinte, verhungern müsse. Da der Orontes als auch das Bewässerungssystem sehr von den Nebenflüssen abhängig war, ist die Sicherheit dieses Reichtums aber trügerisch. So entstanden wie erwähnt viele der Nebenflüsse

¹⁵⁶ Lib. Or. XI, 24.

¹⁵⁷ Stephen *Batuik*, The Geomorphology of the Greater Antioch Region. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), *Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology and Visual Culture* (Cambridge/New York 2024) S. 22 – 30, hier 24.

¹⁵⁸ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 40a.

¹⁵⁹ *Batuik*, Geomorphology, S. 24f.

¹⁶⁰ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 23.

¹⁶¹ *Batuik*, Geomorphology, S. 24 – 28.

erst durch die Wasserreservoirs des Amanos-Gebirges. Diese wiederum waren nur bei einer guten Regenzeit entsprechend gefüllt.¹⁶² Auch wenn diese meist in gewohnter Regelmäßigkeit kam und so den Wasserkreislauf der Seleukis antrieb,¹⁶³ hatte es desaströse Auswirkungen, wenn es nicht im benötigten Ausmaß regnete. Die Bewässerung reichte dann nicht aus und die Ernten vertrockneten. So kam es auch trotz der prinzipiell ertragreichen Landwirtschaft der Region einige Male zu Hungersnöten in Antiocheia, eine davon sogar zu Lebzeiten des Libanios.¹⁶⁴

Aufbau und Funktion Apameias müssen auch einen direkten Einfluss auf die Umwelt der Stadt gehabt haben. Die von Strabon erwähnten gewaltigen Rinder- und Pferdeweiden¹⁶⁵ im eigentlich sonst dicht bewaldeten Nordsyrien¹⁶⁶ sind vielleicht schon die Folge einer extensiven Abholzung, um die Stadt zu erbauen und zugleich Platz für den großen seleukidischen Pferdebesitz zu machen. Wenn die von Strabon überlieferten Zahlen stimmen, müssen die über 30.000 Pferde eine riesige Weidefläche gebraucht haben, um ein eine gesunde Haltung zu ermöglichen. Denn auf diese wurde achtgegeben.¹⁶⁷ Die Region um Apameia wurde vermutlich durch menschliche Einwirkung zumindest teilweise zur Wiesenlandschaft. Die Weideaktivitäten der Rinder und Pferde vor Ort wird ebenso den Wald langsam zurückgedrängt haben, indem aufkeimende Setzlinge von der großen Anzahl der Tiere einfach abgebissen wurden.

Die zwar kleine aber konzentrierte Population der seleukidischen Elefanten wird eine Zeit lang wohl ähnliche Auswirkungen gehabt haben. Diese konnten aber nicht so dauerhaft sein, da die Seleukiden nach dem verlorenen Krieg gegen Rom 189/88 v. Chr. all ihre Elefanten ausliefern mussten.¹⁶⁸

¹⁶² *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 40a.

¹⁶³ Ebd. Anm. 41.

¹⁶⁴ Ebd. Anm. 36.

¹⁶⁵ Strab. XVI, 10.

¹⁶⁶ *Fatouros, Krischer*, Libanios, Anm. 23.

¹⁶⁷ Georges *Raepsaet*, Pferd. *Klassische Antike*. In: DNP Online (2006).

¹⁶⁸ *Fatouros, Krischer*, Libanios, S. 166.

9. Fazit

Der urbane Raum war schon in der Antike das Zentrum menschlicher Zivilisation und damit unabdingbar für jedwede überregionale Machtausübung. Aus diesem Grund schufen die Seleukiden urbanen Lebensraum und förderten urbane Lebensweisen. Die Diadochenreiche und insbesondere das Seleukidenreich stützten sich enorm darauf und versuchten daher griechische Urbanität in ganz Vorderasien zu etablieren. Wie genau ihnen dies im großen Stil gelang, hat diese Arbeit am Fallbeispiel der nordsyrischen Tetrapolis gezeigt. Dadurch sind weitreichende Schlüsse auf die Stadtpolitik der Diadochen und ihrer Nachfolger möglich.

Bereits in der Wahl des Standortes wurde aufmerksam auf den nahen Zugriff der benötigten natürlichen Ressourcen Rücksicht genommen. Hierbei achtete man auf fruchtbares Land, gute Wasserversorgung und große Baumaterialvorkommen. Die unmittelbare Topographie wurde sinnvoll in den Grundriss und in die Verteidigung der Städte integriert. Auch behielt man überregionale Zusammenhänge im Blick und band die Städte in die internationalen Handelsnetze ein.

Um die benötigten Bewohner und das Baupersonal für ihre Städte zu organisieren, griffen die Diadochen auf alle ihnen erreichbare Menschen zurück. Man heuerte und siedelte Unmengen an Einheimischen an, versuchte aber zugleich den griechischen Charakter der Städte zu erhalten, indem man griechische Kolonisten einlud oder umsiedelte. Auch das Bürgerrecht stand zu diesem Zweck nur gräzisierten Einwohnern zu.

Innerhalb des von ihnen geschaffenen urbanen Raums nutzten die hellenistischen Könige ihre gewaltigen Machtmittel, um sich und ihrer Dynastie ein Denkmal zu setzen. Die herrscherliche Repräsentation spiegelte sich in prächtigen Tempelbauten und Statuen wider. Aber auch andere öffentliche Gebäude wie Theater oder Gymnasia wurden imposant gestaltet. In ihren Hauptstädten sammelte sich um den Königspalast eine Vielzahl an Gebäuden, die der Reichsverwaltung dienten, und das für den Reichserhalt unabdingbare Militär erhielt eigene nur für diesen Zweck errichtete Städte.

Die politische Organisation orientierte sich stark an jener der klassischen griechischen Polis. Dennoch behielten sich die Könige genügend Spielraum offen, um zur Durchsetzung der eigenen Politik jederzeit die eigentliche Autonomie der

Poleis zu umgehen. Im Gegenzug erhielt in den Phasen königlicher Schwäche insbesondere die Bevölkerung der Hauptstädte signifikanten Einfluss auf die Reichspolitik.

Die umfassenden Bauvorhaben hinterließen auch in der Umwelt ihre Spuren und hatten teils schwerwiegende Folgen. Die antiken Mittel konnten wenig gegen die verstärkte Erosion sowie Sedimentation ausrichten und konnten so auch nicht den langsamen aber gewissen Untergang einiger Diadochenstädte verhindern. Zudem setzte man sich durch die unbedachte Siedlungstätigkeit unbewusst Gefahren wie zum Beispiel Missernten und Hungersnöten aus.

Die Diadochenreiche haben durch ihre zahlreichen Gründungen die antike Landschaft enorm geprägt. Die Unmengen an Ressourcen, welche die Diadochen in den Bau ihrer Städte steckten, zeigen wie klar ihnen die Bedeutung des urbanen Raums für ihr Reich war. Die Städte verkörperten ihre Machtfülle aber auch ihren Untergang. Doch die von Ihnen geschaffene Urbanität überdauerte vielerorts die Zeiten und erlangte nicht selten welthistorische Bedeutung. Bis heute lässt sich durch einer ihrer strahlendsten Gründungen, Antiocheia am Orontes, die Größe hellenistischen Schaffungsvermögens bestaunen.

10. Bibliographie

10.1 Literaturverzeichnis

Dietwulf *Baatz*, Poliorketik. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1000380 (26.09.2025).

Stephen *Batuik*, The Geomorphology of the Greater Antioch Region. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), *Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology and Visual Culture* (Cambridge/New York 2024) S. 22 – 30.

Albrecht *Berger*, Iohannes [18]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e525780 (15.06.2025).

Bernard Grant *Campbell*, *Ökologie des Menschen. Unsere Stellung in der Natur von der Vorzeit bis heute* (München 1985).

Boris *Chrubasik*, Seleucid Antioch. From Colony to Capital. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), *Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology and Visual Culture* (Cambridge/New York) S. 31 – 42.

Glanville *Downey*, *A history of Antioch in Syria. From Seleucus to the Arab conquest* (Princeton 1961).

Walter *Eder*, Bürgerrecht. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e221140 (25.09.2025).

Walter *Eder*, Prytaneion. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1011960 (26.09.2025).

Peter *Funke*, Polis und Asty. Einige Überlegungen zur Stadt im antiken Griechenland. In: Gerhard *Fouquet*, Gabriel *Zeilinger* (Hg.), *Die Urbanisierung Europas von der Antike bis in die Moderne* (Kieler Werkstücke Reihe E, Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 7, Frankfurt a. M. 2009) S. 63 – 80.

Eduardo *Garcia-Molina*, Seleucia Pieria in the Seleucid Period. In: Andrea U. *De Giorgi* (Hg.), *Antioch on the Orontes. History, Society, Ecology, and Visual Culture* (Cambridge/New York 2024) S. 43 – 56.

Jörg *Gerber*, Laodikeia [1]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e630850 (19.09.2025).

Christoph *Höcker*, Versammlungsbauten. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e12201750 (26.09.2025).

Christian *Hühnemörder*, Elefant. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e328780 (24.09.2025).

Nina *Johannsen*, Tyche[1]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1223400 (27.09.2025).

Hans *Lauter*, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).

Gunnar *Lehmann*, Epiphaneia [2]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e333030 (26.09.2025).

Achim *Lichtenberger*, H. Helge *Nieswandt*, Dieter *Salzmann*, Die hellenistische Residenzstadt Lysimacheia. Feldforschungen in der Zentralsiedlung und der Chora. In: Albrecht *Matthaei*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 5, Heidelberg 2015) S. 163 – 192.

Hans *Lohmann*, Asty. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e204870 (15.06.2025).

Heinz *Mohnhaupt*, Bürger. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1306090 (25.09.2025).

Heinz *Mohnhaupt*, Verfassung. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e15308890 (28.09.2025).

Georges *Raepsaet*, Pferd. Klassische Antike. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e917030 (29.09.2025).

Stefan *Radt*, Strabon. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1123550 (18.09.2025).

Peter John *Rhodes*, Ekklesiasterion. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e327980 (26.09.2025).

Peter John *Rhodes*, Isopoliteia. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e528250 (29.09.2025).

Peter John *Rhodes*, Polis. Als Politischer Begriff. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1000430 (15.06.2025).

Eckart E. *Schütrumpf*, Xenophon [2]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e12213340 (17.09.2025).

Victor *Tcherikover*, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit (Philologus Supplementband 19 H. 1, Leipzig 1927).

Ralf *von den Hoff*, Das Gymnasion von Pergamon. Herrscherlicher und bürgerlicher Raum in der hellenistischen Polis. In: Albrecht *Matthai*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 5, Heidelberg 2015) S. 123 – 145.

Ralf *von den Hoff*, Hellenistische Gymnasia. Raumgestaltung und Raumfunktionen. In: Albrecht *Matthaei*, Martin *Zimmermann* (Hg.), Stadtbilder im Hellenismus (Die hellenistische Polis als Lebensform 1, Berlin 2009) S. 245 – 275.

Jörg *Wagner*, Seleukeia [2]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e1107200 (19.09.2025).

Michael *Weißberger*, Libanios. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e703430 (13.06.2025).

Wolfgang *Will*, Perikles [1]. In: DNP Online (2006), online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1574-9347_dnp_e913920 (25.09.2025).

Anne-Maria *Wittke*, Handelswege in hellenistischer Zeit (4.–1. Jh. v. Chr.). In: DNP Online Supplemente I, Bd. 3: Historischer Atlas der antiken Welt, online unter https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/2452-3054_dnp3_COM_0065 (19.09.2025).

10.2 Quellenverzeichnis

Louis *Jalabert*, René *Mauterde*, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie*, Bd. 3 (Paris 1953).

Libanios, *Antiochikos. oratio XI* (zit. nach: Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer* [Üs.], *Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike*, Wien 1992).

Libanios, *oratio LX, 9f* (zit. nach: Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer*, *Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike*, Wien 1992, S. 133; dort auch dt. Übers.).

Johannes *Malalas*, *Chronographia* (zit. nach : Johannes *Thurn* [Üs.], *Weltchronik, Bibliothek der Griechischen Literatur* 69, Stuttgart 2009).

Ammianus Marcellinus, *Res Gestae XXII, 13, 1* (zit. nach: Georgios *Fatouros*, Tilman *Krischer*, *Libanios. Antiochikos (or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike*, Wien 1992, S. 133; dort auch dt. Übers.).

Peter John *Rhodes*, David *Lewis*, *The Decrees of the Greek States* (Oxford 1997).

Strabon, *Geographika* (zit. nach: Stefan *Radt* [Üs.], *Strabons Geographika, Bd. 4: Buch XIV – XVII. Text und Übersetzung. Göttingen* 2005)

C. Bradford *Welles* (Hg.), *Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy* (New Haven 1934).

Xenophon, *Anabasis* (zit. nach: Walter *Müri* [Üs.], *Xenophon. Anabasis. Der Zug der Zehntausend. Griechisch-Deutsch, Mannheim* 2010).